Deutsche Berg- und Hüttenarbeiter-Zeitung.

Abonnements-Preis für Nichtmitglieder 30 Pfg. pro Monat, 90 Pfg. pro Quartal frei ins Haus. Durch die Post bezogen pro Monat 70 Pfg., pro Quartal 2 Mark 10 Pfg. Einzelne Nummern kosten 20 Pfg.

Verbands Organ.

Anzeigen kosten die fünfgespaltene Petitzeile oder deren Raum 20 Pfg.
bei 6 maliger Aufnahme 25 Prozent Rabatt.
„ 12 „ „ 33⅓ „ „
„ 30 „ „ 50 „ „

Redaktion, Druck und Verlag von Alois Kuth, (Druckerei Werdelmann) Gelsenkirchen.

Nro. 5 | Gelsenkirchen, den 18. Februar 1893. | 5. Jahrgang.

Gedenket der durch den letzten Streik Gemaßregelten und Inhaftirten!

Erneuter Appell.

Unein'ge Knappen, die ihr nie parat,
Wie fertig werdet um euch zu verbünden,
Zum Muster nehmt das Kohlensyndikat
Und was den Herren sonst beliebt zu gründen.

Sie wissen's, was sie wollen — ganz gemach
Ziehn sie die Reihe um euch dicht und dichter —
Indeß' ihr winselt euer Weh und Ach
Und Kohlen grabt für eu're Glücksvernichter.

Zum Teufel, werdet ihr den nimmer klug,
Wollt ewig ihr die Narrenkappe tragen —
Und soll die Hand, die euch so lange schlug,
Auch für die Zukunft immerfort euch schlagen? —

Selbst ist der Mann! — Die alte Litanei,
Die alte Trägheit führt nur in's Verderben;
Durch bloßes Jammern werdet ihr nicht frei,
Wollt ihr nicht selbst um eu're Freiheit werben.

Ihr greint und gröhlt — dies ist verkehrte Art —
Nur hilft nur fester euch den Weg versperren;
Beherzt den alten Spruch *) und werdet hart,
Und laßt euch nicht von jedem Lumpen zerren.

Dem Tode trotzt ihr stündlich in dem Schacht,
Dem Wetterschlage, wenn die Flammen zücken,
Doch Eure Forderung wird verhöhnt, verlacht
Weil ihr den Muth nicht habt sie durchzudrücken.

Die Hand auf's Herz — im Nörgeln seid ihr groß —
Was auch geschieht, ihr habt daran zu kritteln,
Sonst leget ihr die Hände in den Schooß
Und laßt den lieben Gott für euch vermitteln.

Unein'ge, blickt auf's Kohlensyndikat,
Seht, wie man eng und enger euch umgittert —
Und seid ihr noch nicht fertig und parat,
Dann bleibt die alten Klemmen — zagt und zittert. —

*) Landgraf, werde hart!

Samiel hilf!

Die Maßnahmen, die Staat und Kapitalistenklasse den Bergleuten gegenüber jüngst eingeschlagen haben Früchte zur Reife gebracht, deren Geschmack so bitter, daß ihr Genuß der gesammten Bourgeoispresse gewaltige Magenbeklemmungen verursacht. Zeter und Mordio schreit sie weil die Bergleute sich endlich den Schlaf aus den Augen gerieben und nunmehr gewillt sind, ihren Bestrebungen eine präzisere, schärfere Form zu geben. Auch von ihnen ist endlich der Harmonie-Dusel gewichen und sie haben erkannt, daß all die schönen Rezeptchen, welche ihnen von falschen Freunden verschrieben, keinen andern Zweck haben, als sie einzulullen, ihnen die Schlafmütze nur noch tiefer über die Ohren ziehen. Von jetzt ab ist die Bergarbeiterbewegung nicht mehr das, was sie bisher war, ein Zwitterding das sein Heil in allen möglichen und unmöglichen Mitteln der Selbsthilfe versuchte, sondern Schulter an Schulter marschiren die Bergleute mitten hinein in die Reihen der klassenbewußten Arbeiter. Die Kapitalistenklasse hat es nicht anders gewollt. Sie brachte bei dem jetzigen Streik den Klassenkampf den Bergleuten in seiner ganzen Nacktheit zur Anschauung, indem sie dieselben ihre wirthschaftliche Uebermacht in vollstem Maße fühlen ließ. Bei Beginn des Streiks prophezeiten die sozialdemokratischen Blätter, daß nur diese Partei den Nutzen von diesem Streik haben werde, gleichviel ob er siegreich verlaufe oder ins Wasser falle und die Kohlenkapitalisten selbst haben dafür gesorgt, daß diese Behauptung zur Thatsache werde. Die Geister, die sie gerufen, sie werden sie nimmer los. Derartige Streiks, wie der letztverflossene wecken das Klassenbewußtsein der Arbeiter in ungewöhnlichem Maße, indem sie ihnen zeigen, wie unversöhnlich sich die Interessen des Brodherrn, des Kapitalisten und des Arbeiters sich gegenüberstehen. Selbst die Niederlage lähmt ihre Thatkraft nicht und wie ein Phönix aus der Asche geht die Bergarbeiterbewegung neu verjüngt aus dem schweren Kampfe hervor.

Obgleich der endgiltige Sieg des Proletariats über den Kapitalismus noch nicht von heute auf morgen zu erwarten ist, so bedeutet doch der Eintritt der deutschen Bergarbeiter in die rein socialistische Bewegung einen gewaltigen Schritt weiter auf der Bahn der Entwickelung, auf dem Wege zum Entscheidungskampfe. Sie sind gewissermaßen die Träger der ganzen Industrie und die Mammonsanbeter wissen genau, daß der offene Uebertritt in das socialistische Lager ein Nagel zu ihrem Sarge bedeutet.

Daher ist auch das Wehegeheul zu erklären, welches auf der ganzen Linie der Vertreter der heutigen Ordnung erschallt. Ob konservativ, ob liberal und wie die Eigenthumsbeschützer immerhin sich nennen mögen, sie alle stimmen in den Weheruf ein und schimpfen nach Kräften auf die »Hetzer«, welche die sonst so Geldsacks- und Königstreugesinnten Bergleute zu Sozialdemokraten gemacht und selbst der »Arbeiterfreund« Fußangel, der sich noch immer mit der Hoffnung trug, die Bergleute zu seiner Gefolgschaft zu zählen, sieht das Vergebliche seiner Bemühungen ein und läßt einen förmlichen Steinhagel von Schimpfwörtern und Verdächtigungen los.

Schimpft nur, Ihr »Arbeiterfreunde!« Wer war's denn, der die Bergleute seit Jahr und Tag mit allerlei schönen Versprechungen und den Vertröstungen auf's Jenseits am Narrenseile geführt? Wer war's denn, der ihnen stets zu allerlei Palliativmittelchen rieth, deren Nichtigkeit sie jetzt in voller Deutlichkeit erkannt haben? Ihr seid's gewesen! Die Bergleute haben eingesehen, daß sie von Euch Nichts zu erwarten haben! Eure Pläne sind für die Katz, wenn der Wille des Geldsacks im Staate die erste Violine streicht. Und daß er in Wirklichkeit den Ton angibt, kann's den Bergleuten deutlicher vor Augen geführt werden, wie es jetzt geschehen? Was wollt Ihr! Ihr könnt trösten, Ihr könnt beschwichtigen, aber Ihr könnt nicht helfen! Und deshalb kehren Euch die Bergleute den Rücken. Sie wenden sich dorthin, wo ihnen die einige Rettung winkt. Sie haben erkannt, daß die heutige Gesellschaftsordnung eine durchaus unhaltbare, daß es nur einen Weg gibt, sie von den Fesseln des Kapitalismus zu befreien. Und diesen Weg zeigt den Bergleuten einzig und allein die Sozialdemokratie. Ihr, die Ihr Euch pharisäerhaft als Freunde der Bergleute aufspielt, Ihr habt sie jetzt im Stiche gelassen, wo der Geldsack seine Geißel in der unbarmherzigsten Weise auf ihrem Rücken schwingt. Die Quittung werden sie Euch nicht schuldig bleiben.

Zetert nur immerhin über die »rothen Führer!« Euer Geschrei verhallt im Winde! Die Bergleute haben erkannt, daß die Entwickelung der Dinge nicht in der Hand von Personen liegt, sondern daß einzig und allein die Verhältnisse diese Entwickelung bedingen. Sie haben erkannt, daß es in dem Kampf zwischen Kapital und Arbeit kein Mittelding gibt, daß hier zwei feindliche Heerlager unversöhnlich gegenüber stehen. Und deshalb werfen sie Eure Harmonie-Kappe in die Rumpelkammer!

Und Ihr, die Ihr den Mammon zu Eurem obersten Götzen macht, Ihr grabt Euch selbst das eigene Grab! Ihr steht vor den Resultaten Eurer planlosen Wirthschaft. Aus blinder Geldgier rennt Ihr in das eigene Verderben.

Ruft immer hin nach dem Polizeiknüppel! Ruft nach Ausnahmegesetzen zum Schutze Eures Geldsacks! Knebelt und maßregelt die Bergleute weiter, das Verhängniß wird nur um so schneller über Euch hereinbrechen! Noch ist die Macht in Euren Händen, aber »eine Grenze hat Tyrannenmacht« sagt der Dichter. Euer Verhalten muß zur Katastrophe führen!

Nicht die Sozialdemokratie ist das treibende Element! Ihr seid es! Euer Hilfegeschrei ist vergebens! Das Rad der Zeit könnt Ihr nimmer zurückdrehen, ihr müßt mit durch dick und dünn! Und in der letzten Stunde, wenn alle Eure Maßregeln erschöpft, wenn Eure »heilige Ordnung« in sich selbst zusammenbricht, dann wird das Schicksal des Proletariats sich entscheiden nach dem Grade geistiger Entwickelung, den es erreicht haben wird.

Uns für diese Stunde vorzubereiten ist unsere Aufgabe, die Aufgabe der Sozialdemokratie. Von diesen Vorbereitungen allein hängt unsere Zukunft ab. Wird sie Sklaven finden, die ihre Ketten brechen oder Männer, welche entschlossen sind, frei zu werden?

Die Bergleute werden auf dem Posten sein!

Kohlenringe und Arbeiterorganisationen.

Das Teufelspack, es fragt nach keiner Regel,
Wir sind so klug und dennoch spukt's im Tegel.
Wie lange hab ich nicht am Wahn hinausgekehrt,
Und nie wird's rein, das ist doch unerhört.
(Göthe.)

Unseren Bergwerksverwaltungen geht es ebenso mit den «unruhigen» und «irregeleiteten» Elementen, sie werden mit dem «Abkehren» gar nicht fertig und nie wird's rein, immer und immer wieder spukts unter den Belegschaften und orkanartig braust manchmal der Sturm der Entrüstung daher und droht die ganze Ordnung der Dinge hinwegzufegen, trotz den schönen Harmonielehren, die von Tausenden gepredigt, in unzähligen Zeitungen dem gewöhnlichen Volke plausibel gemacht werden sollen, aber von praktischen Leben Lügen gestraft werden. Das Leben ist viel kahler und nüchterner als wie es von politischen Schönfärbern gezeichnet wird und die Verhältnisse sind viel härter, als wie sie diejenigen schildern, die sich vermöge ihrer günstigen Umstände eine bevorzugte Stellung in der heutigen Gesellschaft erringen konnten.

Arbeit und Kapital stehen sich nicht wie zwei Faktoren gegenüber, die im Produktionsprozesse auf einander angewiesen sind und sich gegenseitig ihre Lage erleichtern sollten, indem sie sich bei entstehenden Schwierigkeiten in der Produktion und dem Vertrieb der Produkte über die zu ergreifenden Maßregeln verständigen. Dafür haben eben unsere Kapitalisten kein Verständniß und werden eher keines haben, bis es ihnen von den Arbeitern beigebracht wird.

Das Kohlensyndikat von dem wir bereits in vor. Nummer berichtet ist, wie nicht anders zu erwarten war, zu Stande gekommen.

Wenn die Bergwerksbesitzer in dem Riesenkartell eine gemeinnützige Veranstaltung sehen, so ist das verständlich. Wenn aber deren Lakaienpresse, à la Kölnische und Rheinische Zeitung die Unverfrorenheit hat, der Welt etwas weißmachen zu wollen, daß das Syndikat die Aufgabe habe, preisregelnd nach oben und «unten» zu wirken und daher nicht nur die Groß-Eisenindustrielle fördern werde, sondern auch die Zufriedenheit der Arbeiter, indem es eine größere Stetigkeit in die Lohnverhältnisse bringen werde, so ist das, 14 Tage nach einem den verzweifelnden Arbeitern aufgedrungenen Streik eine Unverschämtheit, die sie nur in der Luft der cloaca maxima, am Rhein gedeihen kann. Daß das Unternehmen keinen anderen Zweck hat, als die Kohlenpreise künstlich zu steigern und die Lohndrückerei den Arbeitern gegenüber mit mehr Erfolg, als bei vereinzeltem Vorgehen durchzusetzen, weiß jedes Kind.

Den Arbeitern, welche soeben aus Selbsterhaltungstrieb in einen aussichtslosen Streik traten, brauchen wir es nicht erst zu sagen, was sie von einer derartigen Koalition zu erwarten haben; und was die Groß-Eisenindustrie betrifft, welche sich nach dem Ausspruch der »Kölnischen Zeitung« über das Kohlenkartell freuen müßte, so wird Herr Stumm ohne Zweifel die nöthige Antwort ertheilen.

Also nicht Friede, sondern Krieg mit den Ameisen der Arbeit, das ist die Loosung der Herren, die vor allen Dingen ihren Geldsack schützen wollen und den Consumenten und ihren Arbeitern es handgreiflich demonstriren, daß wer die Produktionsmittel in Händen hat, stets den Markt beherrschen und Bedingungen vorschreiben kann, denen sich der von allen Mitteln entblößte Arbeiter bedingungslos fügen muß, wenn er arbeitend leben will.

Den Arbeitern wirft man vor, daß sie bei der Massenniederlegung der Arbeit Contraktbruch begangen hätten, wenn aber die Herren bei Verlust der Arbeit, ihre Arbeiter zwingen, aus den Organisationen auszutreten, an welche sie durch jahrelange Steuern Ansprüche hatten und die ihnen überhaupt dazu dienen sollen, ihre Interessen in jeder Beziehung zu wahren, dann fragt niemand darnach, wie sich solche Handlungsweise mit den §§ 152 und 153 der Gewerbeordnung deckt, welche bekanntlich die Coalitionsfreiheit garantiren sollen. Wer die Macht hat, hat eben das Recht und wenn er diese Macht mißbraucht zum Schaden seiner Mitmenschen, zum Ruin manches braven Arbeiters, so sinkt er zwar in der Achtung der Arbeiter, steigt aber im Ansehen in jenen Kreisen, die alles Gefühl für Recht und Gerechtigkeit verloren und aus allen Verhältnissen Gewinn

ziehen wollen, unbekümmert darum, wieviel Elend und Jammer daraus entsteht. Aber dieses Elend zeitigt die Verzweiflung und schafft immer neue Gegner der heutigen Produktionswirtschaft, Gegner die sozusagen, über Nacht entstehen, deshalb kann der Unternehmer auch niemals behaupten, daß er sich auf seine Arbeiter in jeder Beziehung verlassen kann, im Gegentheil, wem er gestern noch für sicher hielt, ist heute wohl schon ein unsicherer Cantonist und macht ihm morgen die heftigste Opposition, wenn irgend eine ungerechte Maßregel durchgeführt werden soll.

Und das ist uns der beste Beweis, daß die Arbeiterbewegung durch kein Mittel — mag es nun ein gewaltsames, oder wie schleichendes Gift zu wirken bestimmt sein — aufzuhalten ist. Die Herren sind es nicht im Stande, diese Bewegung in ihrem Interesse und nach ihrem Wohlgefallen zu lenken und zu leiten, sondern sie müssen in dieser Hinsicht die Dinge gehen lassen, wie sie gehen, denn sie werden geschoben von der großen Masse der Ausgebeuteten, die um ihre Existenz kämpfen müssen, das gebietet ihnen der Naturtrieb und die Verpflichtungen, welche sie gegen die Gesellschaft haben.

Die Herren glauben, sie sind die Macher und Lenker im Produktionsprozeß und was sie ausführen, ist gut, aber sie täuschen sich, auch die Arbeiter spielen eine Rolle in diesem Prozeß und zwar eine entscheidende Rolle, je aufgeklärter sie werden und die Kraft fühlen, die in ihrer Vereinigung liegt.

Verliere also keiner den Muth, selbst wenn die kapitalistische Ringe immer fester und enger geschlossen werden, ohne dem Bergarbeiter sind sie ein Phantom, ein Nichts, ihre raffinirtesten Berechnungen fallen ins Wasser, wenn der Bergmann nicht tief im Schacht sein Leben und seine Gesundheit täglich aufs Spiel setzt und das schwarze Gold zu Tage fördert, welches die Seele aller industriellen Unternehmungen ist. Deshalb muß er sich Ansehen und Achtung verschaffen und den Schwächsten und Gleichgiltigsten mit nach oben treiben, mit einreihen in die Glieder der organisirten Arbeit, die schließlich den Weg bestimmen wird, den unsere moderne Gesellschaft zu maschiren hat.

Die Herren Großkapitalisten können dann mit Göthe's Parvenü klagen:

Wir waren wahrlich auch nicht dumm,
Und thaten oft, was wir nicht sollten;
Doch jetzo kehrt sich alles um und um
Und eben da wir's fest erhalten wollten.

Internationale Berg- und Hüttenarbeiter-Bewegung.

Deutschland.

Wenn auch die augenblickliche Lage der rheinisch- westfälichen Bergleute durchaus keine beneidenswerthe, so wäre doch ein unorganisirter Streik im jetzigen Augenblick, nur ein Schnitt in's eigene Fleisch. Dieser Ansicht huldigte auch die größere Mehrzahl der etwa 5000 Bergleute, die an der Schützenhofversammlung am 12 Febr. zu Bochum theilnahmen. Bekanntlich war diese Versammlung einberufen, um zu den Aussperrungen und den aufs Neue eingereichten Forderungen endgiltige Stellung zu nehmen und waren deshalb wohl viele in der Meinung hingegangen, daß dort der Streik von Neuem proklamirt werde. Nach Eröffnung der Versammlung mußten 2 Berichterstatter der ultramontanen Fußangel'schen Zeitung, sowie der gleichgesinnten Gelsenkirchener Zeitung die Erfahrung machen, daß es nicht gut thut die Bergleute zu beschimpfen. Sie wurden weil sie über alle Maaßen schmutzige Berichte in ihren Blättern gebracht, aus dem Saale gewiesen. Die Versammelten waren von dem Thun der kapitalistischen Zeitungsschreiber so erbaut, daß sie ursprünglich beabsichtigten, sämmtliche Berichterstatter mit Ausnahme derjenigen der Arbeiterpresse auszuweisen. Nach einigem Hin- und Herdebattiren wurde diese Lynchjustiz nur an den beiden genannten Sündern vollstreckt, den Andern aber aufgegeben, sich einer objektiven Berichterstattung zu befleißigen. Dann gab Löwenstein-Gelsenkirchen zunächst Bericht über die mit dem bergbaulichen Verein angeknüpften Verhandlungen und theilte mit, daß eine Antwort auf die eingereichten Forderungen nicht ergangen sei. Aufgabe der heutigen Versammlung sei es, dafür Sorge zu tragen, daß den Tausenden, die auf die Straße geworfen seien, binnen Kurzem wieder Arbeitsgelegenheit verschafft werde. Nachdem der Redner einige Minuten gesprochen giebt der Vorsitzende Bauer-Weitmar, der übrigens die Versammlung musterhaft leitete, bekannt, daß schon eine ganze Reihe von Entschließungen eingegangen seien. Patzelt-Braubauerschaft hebt in seiner Rede hervor, daß die gesammte Bergarbeiterschaft die Pflicht habe, zu Gunsten der Gemaßregelten einzugreifen, damit ihm das Recht auf Arbeit werde, das sie leider bis heute noch nicht hätten. Hausmann-Castrop charakterisirt die einzelnen Forderungen, die man durchaus als nicht zu weit gegriffen bezeichnen kann. Die Einführung der 8stündigen Schicht sei eine der humansten unter den Forderungen. Im Interesse der Gemaßregelten sei es nothwendig, diese Forderung zur Durchführung zu bringen, weiter sei das Verlangen der Bergleute nach Ungültigkeitserklärung der neuen Arbeitsordnung und Einführung einer neuen dadurch entstanden, daß man die Arbeitsordnung eingeführt habe, ohne die Bergleute zu fragen, ob sie damit einverstanden seien. Die Einstellung der Gemaßregelten sei eine Forderung, welche die Kohlenkapitalisten bewilligen müßten, wenn sie noch einen kleinen Funken von christl. Nächstenliebe besäßen. Uebrigens sollten die heute in der Versammlung Anwesenden sich wohl Alles überlegen, bevor sie irgend einen Beschluß faßten. Marx-Dortmund betont ebenfalls, man solle nicht wie jener General ohne Truppen in den Krieg ziehen. Nunmehr werden die eingegangenen Resolutionen und Anträge vom Vorsitzenden verlesen. Ueber einen Antrag, der auf einen sofort zu unternehmenden Generalstreik abzielt und einen ferneren, worin die Regierung ersucht werden soll, ihren Einfluß zur Berücksichtigungen bei den Grubenbesitzern geltend zu machen, wird, nachdem der Vorsitzende und einige Redner die augenblickliche Sachlage und die Zwecklosigkeit der Anträge in eingehender Weise erörtert, zur Tagesordnung übergegangen.

Ein Antrag Gathmann lautet:

In Erwägung daß der letzte Ausstand hauptsächlich wegen mangelhafter Organisation gescheitert ist, wolle die Versammlung beschließen, daß von einer eventuellen Arbeitsaufkündigung resp. Niederlegung vorläufig Abstand genommen werde, hingegen die bestehenden Comite's beauftragt werden, ihre ganze Kraft auf den Ausbau der Organisation zu richten. Um die Gemaßregelten Kameragen möglichst über Wasser zu halten, appellirt die Versammlung an das Solidaritätsgefühl derjenigen Kamerden, die in den letzten Ausstand nicht mit eingetreten sind.

Derselbe wird von verschiedenen Rednern lebhaft unterstützt; andere sind damit nicht zufrieden, weil man den Gemaßregelten helfen müsse.

Ein von Hausmann Castrop eingebrachter Antrag giebt den Wünschen der Versammelten einen präziseren Ausdruck und gelangt auch schließlich zur Annahme. Derselbe lautet:

Die heute im Schützenhofe zu Bochum tagende große Bergarbeiter- und Delegirten-Versammlung erklärt sich mit der internationalen Bergarbeiterbewegung solidarisch und beschließt den zu erwartenden allgemeinen Ausstand in den außerdeutschen Revieren energisch zu unterstützen.

Der Vorsitzende Bauer konstatirte darauf, ausdrücklich, daß die rheinisch-westfälische Bergarbeiterschaft damit den Streik auf unbestimmte Zeit vertagt habe und sei es daher Pflicht aller, sich diesem Beschlusse zu unterwerfen und die Entwicklung der Dinge abzuwarten.

Weitere von Kuth Gelsenkirchen gestellte Anträge werden ebenfalls angenommen. Sie verlangen, daß überall Belegschaftsversammlungen einberufen werden, in denen die Wiedereinstellung der Gemaßregelten und die Ungiltigkeitserklärung der neuen Arbeitsordnung angestrebt werden soll. In denjenigen Bezirken wo Versammlungen seitens der Behörden verboten werden, sollen die Vertrauenspersonen bei der Regierung um Aufhebung des Verbots vorstellig werden, dort wo keine Lokale zu haben sind, soll man versuchen, Versammlungen unter freien Himmel abzuhalten.

Die Versammlung beschließt ferner, nur bei denjenigen Wirthen zu verkehren die den Bergleuten ihre Säle zu Versammlungen zur Verfügung stellen.

Wenn die protzigen Grubenbarone vermeinten, durch die zahlreiche Aussperrung der Bergleute die Organisation zu vernichten, so dürften sie jetzt schon eines Besseren belehrt werden. Es treten nicht allein zahlreiche einheimische Bergleute dem Verbande bei, sondern auch den polnischen Bergarbeitern sind durch die Maßnahmen der Kohlenbarone die Augen geöffnet worden und treten sie daher in großer Anzahl der Organisation bei. Bemerkenswerth ist, daß 2 polnische Bergleute, die kaum der deutschen Sprache mächtig sind, den Muth hatten, in der Versammlung als Redner aufzutreten. Die organisirten Bergleute können diese Thatsache nur mit Freuden begrüßen, aber ihre Pflicht ist es auch der unwissenden polnischen Bevölkerung genügende Aufklärung zu verschaffen. Ein Antrag Kuth, wonach die verschiedenen Comitees beauftragt werden sollen, durch Flugblätter in polnischer Sprache, Einberufung von Versammlungen die Polen über die Lage der der Bergleute zu unterrichten fand eine sehr günstige Aufnahme. Unter den Ausgesperrten befinden sich zahlreiche neugewählte Knappschaftsälteste. Die Versammlung forderte die sofortige Wiedereinstellung derselben. Bei der bekannten Stellung der Kohlenbarone werden diese sich nicht an die gefaßten Beschlüsse stören. Pflicht aller Bergleute ist es aber für Durchführung derselben nach Kräften zu wirken und zu diesem Zwecke empfahl Bauer-Weitmar die Agitation unter Tage. Die Bergleute unter sich seien die besten Agitatoren. Mit einem Hoch auf die internationale Bergarbeiterbewegung wurde die ruhig verlaufene Versammlung geschlossen.

Die ganzen Verhandlungen ergaben, daß sich das Bedürfniß einer straffen Organisation in immer weiteren Kreisen fühlbar macht und wenn dieselbe auch fernerhin einen solchen Aufschwung nimmt, wie ihn die jüngstverflossenen Tagen gebracht, so dürfen wir uns der Erwartung hingeben, daß die Bergleute demnächst eine Macht bilden werden, die dem Kapitalismus ihre Bedingungen dictiren kann.

Die Kämpfe werden nicht ausbleiben und sie werden harte werden, das verhehlen wir keineswegs; aber durch Muth, Ausdauer und Einigkeit werden wir Vieles erreichen können. Wappnen wir uns mit diesen Eigenschaften und der endliche Sieg wird nicht ausbleiben.

— Aus dem **Zwickauer Kohlenrevier** wird dem »Sächsischen Volksblatt« geschrieben, daß die Behandlung der Bergleute durch die Vorgesetzten oft nicht mehr menschlich sei und die Arbeitsverdienste durch allerlei Praktiken möglichst herabgeschraubt würden; weiter scheine es, als wenn man die zwölfstündige Schicht wieder zur feststehenden Einrichtung machen

---

„Aneinander gekettet."

Amerikanischer Kriminal-Roman von O. v. Ellendorf.

20 Nachdruck verboten.

«Marion hat nie ein Wort davon gewußt — niemals!» rief er mit Heftigkeit.

Der Doktor glaubte ein ironisches Lächeln um Skerretts Lippen spielen zu sehen, als Mr. Blant gereizt erwiderte:

«Sie hatten durchaus nicht nöthig, Sir, mir durch diese List beikommen zu wollen, das mindestens habe ich nicht um Sie verdient, der ich stets offen und aufrichtig gegen Sie war. Ihr bewunderungswürdiger Scharfsinn führte Sie auf die richtige Fährte, aber Sie wissen doch noch lange nicht Alles und ich würde zögern, Ihnen das Weitere mitzutheilen, wenn die Gründe, die mich bisher dazu veranlaßten, noch existirten.»

Er öffnete hierauf ein geheimes Fach in einem alten, eichenen Schreibpulte und nahm daraus ein ziemlich umfangreiches Packet, welches er auf den Tisch legte.

«Seit vier Jahren,» fuhr er fort, «Tag für Tag und ich möchte sagen stündlich, habe ich die verschiedenen Phasen dieses schrecklichen Drama's, das seinen Abschluß in dem Morde der Mrs. Stratton fand, verfolgt. Zuerst empfand ich nur Neugier bei den Entdeckungen, die ich machte, später aber fühlte ich den sehnlichsten Wunsch, wurde es mir zur heiligen Verpflichtung, die Ehre eines mir über alles theuren Wesens zu retten. — Warum ließ ich von den gemachten Entdeckungen nichts verlauten? Das, meine Freunde, ist das Geheimniß meines Gewissens. Bis gestern noch schloß ich meine Augen fast ängstlich vor jedem Beweis, jetzt aber brauche ich das fürchterliche Zeugniß jener letzten schauerlichen That zur Erreichung eines edlen, hehren Zweckes.»

In dem Bibliothekzimmer wurde das eingetretene Schweigen nur durch ein Stöhnen des eingeschlossenen Giftmischers unterbrochen und durch das Geräusch, welches das Umschlagen der Blätter eines Manuskriptes durch Mr. Blant verursachte.

«Ehe ich beginne,» sagte er, «muß ich bemerken, daß wir Alle seit 24 Stunden nicht geschlafen haben und der Ruhe bedürfen.»

Die Anderen aber behaupteten, keine Müdigkeit zu empfinden. Das rege Interesse überwand die Abspannung.

«Nun wohl,» entgegnete Mr. Blant, «dann hören Sie aufmerksam zu.»

«Mit 26 Jahren war Arthur Stratton das Muster eines Weltmannes. Jung, schön, nobel und enorm reich, besaß er auch eine eiserne Gesundheit. Als letzter Sprosse einer berühmten Familie schien er nicht geneigt, durch die Ehe seinen Namen einem zu hinterlassen. Er erregte in den ersten Kreisen der Gesellschaft bedeutendes Aufsehen, man sprach von seinen Ställen und Wagen, Dienern und der luxuriösen Ausstattung seines Salons, sowie von seinen Hunden und têtes-à-têtes in einem Athem. Seine ausrangirten Pferde gewannen ihren Besitzern noch Preise und eine von ihm bevorzugte Schöne war von der jeunesse dorée New-Yorks noch gesucht. Er war von Natur nicht schlecht und besaß bis zu seinem zwanzigsten Lebensjahre noch ein warmes Herz, aber seine gerade nicht harmlosen Zerstreuungen aller Art korrumpirten ihn mit der Zeit vollständig und nach Verlauf von sechs Jahren war er nicht mehr der Schatten seines einstigen Selbst in moralischer wie physischer Beziehung. Er wurde der größte Egoist und berauscht von den Lobhudeleien und Kriechereien einer gewissen Klasse Schmarotzern, die durch seine Verschwendung ihr Dasein fristeten und ihn wie einen Halbgott verehrten. Seine Biographie las man in manchem Sportblatt der Metropole und er schreckte vor keiner Ausschweifung zurück, die dazu führen konnte, ihn in das Gerede zu bringen. Eines Tages las man in den Blättern, daß, nachdem er im Metropolitan-Hotel gespeist, er alles Geschirr zum Fenster hinaus geworfen habe, ein Spaß, der ihm 5000 Dollars kostete.

Bei einer andern Gelegenheit erzählte sich das geschwätzige New-York, daß er mit der Tochter eines Banquiers, die seit einem halben Jahre verheirathet war, nach Italien durchgegangen sei. Die Folge davon war ein Duell, in welchem er den Gatten derselben tödtete. Kurz darauf wurde er in einem andern Zweikampfe verwundet, Ereignisse, die ihn in der Glorie eines Helden strahlen ließen. In Baden-Baden sprengte er in einer Nacht die Bank und in einer anderen verlor er 120000 Dollars. Er war einer jener Menschen, die nach steter Verehrung geizen, ohne im Mindesten in der Wahl der Motive für dieselbe sceptisch zu sein. Er verbarg das Gefühl der Genugthuung sorgfältig, wenn er in irgend einem Blatte eine Diskussion über seine letzten Abenteuer las und fragte dann im Tone der größten Bescheidenheit: «Wann wird man endlich aufhören, von mir zu reden?»

Bei großen Anlässen brach er in das der Madame Dubarry entlehnte Epigramm: «Nach mir die Sündfluth!» Aber die Sündfluth erreichte ihn noch während seines Daseins.

An einem schönen Maimorgen kam sein Diener, den er zum Vertrauten aller seiner Extravaganzen gemacht hatte, an sein Bett und weckte ihn mit der nichts weniger denn erfreulichen Nachricht, daß der Gerichtsvollzieher da sei mit dem Befehl, seine Ameublement zu versiegeln. Arthur gähnte, streckte sich und erwiederte: «Well, laß mit den Pferden und Wagen den Anfang machen, komme aber gleich zurück, um mich anzukleiden. Er schien durchaus nicht überrascht und der Diener wunderte sich über die Gleichgültigkeit seines Herrn. Dennoch aber nahm er sich die Zeit, über den Stand seiner Finanzen nachzudenken, während welcher Zeit er sich gestand, daß der Besuch jenes Beamten durchaus motivirt sei. Vor drei Jahren, als er in Folge eines Sturzes vom Pferde längere Zeit darnieder lag, hatte er Gelegenheit, in den Abgrund zu blicken, den er mit Riesenschritten sich näherte. Damals konnte er sich noch retten, wenn er sich entschloß, seine Lebenweise zu ändern und berechnete, daß der Dollar hundert Cents werth sei. Aber das machte ihm zu viel Mühe und schien ihm mit seinen Ansichten vom Leben unvereinbar, sowie seiner unwürdig. Er beschloß daher in der früheren Weise fortzufahren und das Ende abzuwarten, fern von New-York, vielleicht in einer der entlegensten Städte des großen Westens von Amerika, wo er sich, wenn ihm kein Ausweg blieb, schließlich eine Kugel durch's Hirn jagen wollte. Die Zeit, solche Entschlüsse auszuführen, schien ihm gerade jetzt gekommen zu sein.

Indem er sich immer tiefer in Schulden stürzte, Wechsel unterschrieb und verlängerte, Agios und doppelt Agios bezahlte, hatte er das ungeheure Vermögen, welches ihm sein Vater hinterlassen, verschwendet. Der vorige Winter hatte ihm 150000 Dollars gekostet und vor einer Woche hatte er 100000 Dollars zu leihen versucht — aber vergebens.

Trotz der trüben Aussichten empfing er die Nachricht von der Ankunft des Gerichtsvollziehers so kühl und gelassen, als hätte er einen Sportbericht gehört.

«Well, machen wir gleich ein Ende,» resumirte er. Mit dem Schreckbild des Selbstmordes vor seiner Seele kleidete er sich mit der größten Sorgfalt. In einer Stunde war er fertig. Er hatte seine kostbarsten Diamanten an Brust und Finger und zwei Revolver aus dem Laden der ersten Firma der Union in seine Taschen gesteckt.

Nachdem er seinen Diener entlassen, trat er an ein Pult, um den Rest seiner Millionen zu überzählen. Ungefähr zehntausend Dollars waren ihm geblieben. Mit dieser Summe konnte er ja eine Reise antreten und sein Leben für einige Monate verlängern? Nein. Mit diesen zehntausend Dollars konnte er auch der Wohlthätigkeit ein Opfer bringen und seinen Namen ehren? Doch nach seiner Ansicht war es kavaliermäßiger, wenn er mit seiner Angebetenen bei Delmontko speiste und er ihr nach dem Diner die Summe schenkte, ohne Zweifel würde die Dame das überall erzählen und seine letzte Unterredung in aller Munde sein. Die Idee erschien ihm so originell, daß er sie auszuführen beschloß.

Plötzlich erinnerte er sich der Anwesenheit des Beamten in seinem Hause und er ging hinab. Der fragliche Gerichtsvollzieher war einer der liebenswürdigsten seiner Gattung und bis eben hatte derselbe zehn Pferde und acht Wagen beschlagnahmt.

«Ich bin durchaus nicht in Eile, Mr. Stratton, wie Sie bemerken werden,» sagte er in freundlichem Tone, indem er sich verbeugte, «vielleicht wollen Sie die Exekution vermeiden, — die Summe ist allerdings bedeutend, indessen ein Mann in Ihren Verhältnissen —»

«Sie befinden sich hier, Sir, weil ich damit einverstanden bin,» unterbrach Arthur den höflichen Beamten mit Würde, das Haus gefällt mir nicht mehr und ich werde es nie wieder betreten, daher führen Sie Ihren Auftrag ungestört aus.« Bei diesen Worten drehte er sich um und eine Arie pfeifend schritt er stolz hinaus.

Der erstaunte Gerichtsvollzieher fuhr darauf in der Aufzeichnung der Gegenstände fort und schritt von Zimmer zu Zimmer. Antike Gemälde, Waffen- und Pfeifen-Sammlungen vervollständigten die Liste.

Arthur Stratton richtete seine Schritte nach einem Hause der fünften Avenue, das von einem Stern der Oper in der Akademy of Music bewohnt war. Vor ca. einem Jahre hatte er die Bekanntschaft derselben bei einer großen Reunion im Hause Jay Gvulds gemacht und eine tiefe Zuneigung für dieselbe empfunden. Signora Rosa M. . . . . besaß außer ihrer hinreißenden Stimme ein bestrickendes Aeußere, wohl geeignet, Männer zu fesseln. Sie war sehr lebhaft, hatte prachtvolles, kastanienbraunes Haar, Perlenzähne und große schwarze Augen, deren Blicke sie je nach ihrem Willen und den Umständen wirken zu lassen im Stande war. Ihr neues Heim in der fashionabelsten Gegend New-Yorks hatte ihr Arthur gemiethet und ihr überdem seine Verehrung durch zahlreichen Diamantschmuck, deren Unsummen, die sie gekostet, ihn vollständig ruinirten, bewiesen.

Die Künstlerin erwiederte die tiefe Neigung des eleganten und heiteren Verehrers, so daß man hätte glauben sollen, es würde die Bekanntschaft zu einem beiderseits gewünschten festen Bunde für das Leben führen.

(Fortsetzung folgt.)

wollte. Von der Behandlung, die den Arbeitern im »höflichen« Sachsen mitunter zu theil wird, giebt das »Volksblatt« folgendes Pröbchen: Einige Arbeiter waren mit Spieß und Fäustel eifrig dabei, ein hartes Flötz zu bearbeiten, was starkes Geräusch verursachte. Da ruft ein Vorgesetzter, dessen kommen sie nicht gemerkt hatten: »Glückauf Ihr Brummochsen, Ihr verd—, thut die Guschen auf, Ihr Ochsen, ich will Euch Gehör machen, wartet nur, verd— Gesellschaft, ich weiß aus Erfahrung, daß Ihr zu faul seid, die Guschen aufzuthun, putzt Eure Ohren aus, wenn ich grüße.«

— Die **Orzescha-Grube** bei Ratibor soll, wie es heißt demnächst den Betrieb einstellen wollen. Sämmtlichen Beamten sei bereits gekündigt. Die Grube beschäftigt gegen 1000 Mann. Was soll nun aus diesen vielen Menschen werden? Darüber zerbricht sich die heutige Gesellschaft nicht den Kopf. Mögen sie sehen, wo sie etwas anderes finden; jeder ist seines Glückes eigener Schmied. Weiter weiß die herrschende Gesellschaft in der Regel nichts zu erwidern, wenn sie der Arbeitslose um Beschäftigung fragt.

Belgien.

— **Mons.** Die Arbeiter der Gruben des Produits in Flegu, waren genöthigt, wegen Absatzstockung jede Woche einen Tag zu feiern, sie mußten aber trotzdem früh 4 Uhr am Schacht sein und wurden dann wieder zurückgeschickt, ohne gearbeitet zu haben. Ihre Forderung, bis auf Weiteres alle Montage feiern zu dürfen, wurde ihnen trotzdem nicht gewährt und haben sie sich geweigert am Montag anzufahren.

Frankreich.

— Die Delegirten der Bergarbeiter Union des Pas de Calais hielten am 29. Januar ihre Vierteljahrsversammlung in Lens. Anwesend waren 350 Delegirte, welche 25 000 Bergleute vertraten. Aus dem Bericht des Sekretärs war zu ersehen, daß im letzten Vierteljahr 31 000 Fr. Steuern bezahlt worden sind. In dem Vierteljahr, welches den Streiks von 1891 folgte, kamen nur 500 Fr. Steuern ein; die Organisation wächst also bedeutend. Die Bergarbeiter Union von Nordfrankreich wird sich mit der Union des Pas de Calais behufs gemeinschaftlicher Aktion in Fällen von Streiks ꝛc. enger wie bisher verbindeg, beide Vereinigungen wählen Delegirte, die einen Executiv-Ausschuß bilden sollen.

— Bei der Nationalrathswahl haben die Bergleute zu Gunsten des hochgebildeten Professors und radikalen Sozialisten Mr. Jaree den Ausschlag gegeben. Jaure ist gewählt worden.

— In Nordfrankreich ist ein großer Bergarbeiterstreik ausgebrochen. Nach der „Magdeburger Zeitung" feiern bereits über 10,000 Personen. Ursache des Streiks ist Lohnherabsetzung.

Oesterreich.

— Wegen Maßregelung eines Kameraden haben auf mehreren fiscalischen Gruben des Brüxer Kohlenbergwerks sämmtliche Bergleute die Arbeit eingestellt. Nach der Angabe des Wolff'schen Bureaus beträgt die Zahl der Ausständigen ca. 1100.

Wie man uns behandelt. Im April 1890 brach bekanntlich in den Berg- und Hüttenwerken im Ostrauer Revier, welche den Guttmans, Rothschilds, Graf Salm und zum großen Theile der Kaiser Ferdinands-Nordbahn gehören, ein Ausstand aus, an welchem sich zirka 30 000 Arbeiter betheiligten. Ueberlange Arbeitszeit, elende Entlohnung, Strafabzüge, brutale Behandlung der Arbeiter seitens ihrer »Vorgesetzten« und ähnliche Dinge, die zur vollständigen Ausbeutung der Arbeitskräfte gehören, boten den Anlaß zu diesem Streik. Derselbe wurde mittelst Militärgewalt blutig unterdrückt und allen Jenen, welche sich erdreisteten oder im Verdachte standen, ihre Arbeitsbrüder von der Arbeit abgehalten und sich somit an der geheiligten »Freiheit der Arbeit« vergangen zu haben, wurde unbarmherzig der Prozeß gemacht.

Verurtheilten entlassenen Arbeitern, mögen sie sich bei ihrer Gewerkschaft durch viele Jahre hindurch blutig geschunden und zu Krüppel gemacht haben, wurden alle Rechtsansprüche an ihre Bruderlade aberkannt und sie febst in keiner Grube mehr aufgenommen, denn sie hatten sich an der Majestät des Kapitals, des Besitzes versündigt. Hier sei nur ein Fall angeführt, welcher zeigt, mit welcher Brutalität Arbeiter, die sich nicht beliebig ausbeuten lassen wollen, in das Elend getrieben werden.

Der Bergarbeiter Thomas Zemba, der auch volle 16 Jahre im Kohlenwerke der Kaiser Ferdinands Nordbahn in Hruschau in Arbeit stand, verheiratet, Vater von 4 Kindern ist, wurde während des Streikes mit mehreren seiner Genossen verhaftet und wegen des Verbrechens der öffentlichen Gewaltthätigkeit nach § 83 St. G., begangen dadurch, »daß derselbe am 16. April 1890 mit Ueberzeugung der Obrigkeit den »ruhigen Besitz« der k. k. a. p. Kaiser Ferdinands-Nordbahn an den Kohlengruben in Hruschau mit mehreren gesammelten Leuten durch einen gewaltsamen Einfall zerstört hat, um die sofartige Arbeitseinstellung daselbst zu erzwingen« — angeklagt nun nebst einigen Genossen »zu **8 Monaten schweren Kerkers**, verschärft und ergänzt mit einem Fasttage in der Woche und zum Ersatze der Kosten des Strafverfahrens verurtheilt.« Der Mann betheuerte seine Unschuld und wollte das Urtheil nicht anerkennen. Es wurde nicht weiter gefragt und er mußte diese schwere Strafe abbüßen. Unterdessen starb seine Frau.

Der Mann kam aus dem Gefängnis und suchte bei der General-Direktion seiner früheren Gewerkschaft «um Wiederaufnahme in die Arbeit oder aber um Provisionirung» an. Jedoch dieselbe wurde ihm seitens der General-Direktion verweigert. Zemba, nunmehr Wittwer und sammt seinen vier kleinen Kindern dem größten Elend preisgegeben, wendet sich nun am 10. Juli 1891 an die k. k. Bezirkshauptmannschaft in Freistadt mit einer Beschwerde «wegen Vorenthaltung seiner Ansprüche an die Nordbahn-Bruderlade». Auch bei dieser Behörde hat Zemba kein Glück, denn seine Beschwerde wurde zurückgewiesen und zwar mit Bezugnahme des § 7 der Bruderlade-Statuten, «wonach mit der «verschuldeten Entlassung» auf Grund der bestehenden gesetzlichen und Disziplinarvorschriften alle Ansprüche auf die Bruderlade erlöschen.» Diesen trockenen Bescheid ertheilt die Behörde einem armen Manne, von welchem Letztere laut ärztlichen Zeugnisses erfährt, daß er im Dienste der reichen Nordbahn-Gesellschaft «total berufsunfähig geworden sei, der keine schwere Arbeit leisten kann und keine Verbesserung seines Uebels (ausgeprägte Deformation des linken Schenkels in Folge eines schlecht geheilten Beinbruches und Rückgratsverkrümmung, erhoffen darf.»

Doch was kümmert das der Nordbahn-Gesellschaft, sie hat wichtigere Dinge zu thun, als sich eines «lumpigen Arbeiters wegen» herumzustreiten! Zemba will nun, nachdem man ihm «selbstverschuldete Entlassung» vorhält und ihm dadurch noch um die ärmliche Nutznießung des Provisionsbezuges aus der Bruderlade bringt ($^3/_{10}$ des früheren, zur Zeit des vor der Verunglückung bezogenen Lohnes), eine Wiederaufnahme des wenngleich schon rechtskräftig beendeten Strafverfahrens erwirken. Der biedere, schlichte Bergarbeiter Zemba will damit bezwecken, daß endlich seine Unschuld an den Tag komme und die Werksleitung verpflichtet werde, ihm, dem total Arbeitsunfähigen, die so bitter erworbenen Unterstützungsansprüche zuzuwenden. Doch das mähr.-schles. Oberlandesgericht als Gerichtshof zweiter Instanz hat befunden, daß diesem Verlangen Zemba's nicht stattgegeben werden könne, weil die Aussagen seiner in erster Verhandlung vorgeführten Zeugen «keine positiven Beweise seiner Unschuld, sondern die Aussage des beeideten Zeugen, Ober-Ingenieurs Alexander Godek (Werksbeamter der Nordbahngrube), den positiven Thatbestand, d. h. Zemba's werkthätige Antheilnahme an dem Einfall in den Schacht vollends feststellte.»

Zemba ist nun vollends hilf- und mittellos, dem Hunger und Bettel preisgegeben und zwar nachdem er 16 Jahre seiner vollen Manneskraft, seine geraden Glieder auf dem Altare des Kapitals der Aktionäre der Nordbahn-Gesellschaft hingeopfert. »Das Kapital ist groß und heilig der Profit!!»

England.

— Da die Konferenz der vereinigten Grubenbesitzer von Südwales und der Bergarbeiter, die am 31. Januar in Cardiff stattfand, gescheitert ist, stellten die Grubenbesitzer den 65 000 Arbeitern eine einmonatliche Kündigung zu. Die «Labour Tribune» bemerkt dazu: Die Frage wird nun für die Walliser zu entscheiden sein, was ist nun zu thun? Sie sind ohne ihre geliebte gleitende Lohnscala, und sie haben es abgelehnt, sich unter die Fittiche des Verbandes zu begeben. Wenn sie ihre jüngste Entscheidung nicht zurücknehmen und sich dem Verband anschließen, wird für sie das Streiken einfach Thorheit sein. Jedermann erkennt an, daß die Kreise der Förderationspartei besonders günstig sein wird. Wir werden nicht überrascht sein, wenn die nächste Abstimmung, in der Erwartung, daß die Sache den Bergleuten als eine Körperschaft vorgelegt wird, und ihre Meinung darüber gehört werden soll, ob sie für den Verband gegen die Scala sind, das Resultat für den Verband günstig sein wird. Die «South Wales Daily News», welche großes Interesse an der Bergarbeiter-Bewegung nimmt, bezeichnet die schlechte Organisation in der Hauptsache als «schändlich». Dies ist notorisch und das Blatt hat Recht, wenn es den Bergleuten den guten Rath giebt, aus den gegenwärtigen Erfahrungen Profit zu ziehen und ihre Vereinigung zu verbessern. Möglich, daß sie das thun. Unglücklicherweise haben sie den Ausbruch des Krieges erwartet, bevor sie nach ihren Waffen sahen. Die Stellung der bei Seite gesetzten Sektion des Scala-Comitee's ist eine besonders harte und sie verdienen alle Sympathie. Wahrhaftig, wer wollte unter den gegenwärtigen Umständen ein Bergarbeiter-Vertreter sein? Die Bergarbeiter-Verbrüderung wird die Entwicklung der Krise mit Interesse beobachten, und man darf wohl hoffen, daß unter gegenwärtigen Umständen ein Streik auf jeden Fall vermieden wird.

Am Sonnabend den 28. Januar waren die Vertreter der Grubenbesitzer von Nordhumberland und der Bergleute in Newcastile versammelt, um sich über die gegenwärtige Lage zu berathen. Die Grubenbesitzer schlugen eine Lohnreduktion von $7^1/_2$ Proz. vor und ließen sich endlich bewegen, mit 5 Prozent zufrieden zu sein. Der Vorschlag kommt in den Zweigvereinen der Bergleute zur Abstimmung und wird wahrscheinlich angenommen werden, daß der Kohlenhandel in Northumberland jetzt sehr daniederliegt.

— Nächsten Sonntag findet auf dem Trafalgarsquare eine Volksversammlung statt, welche die Regierung zur Einführung des Achtstundentages in allen Staatsanstalten bewegen soll.

Rundschau.

— **Nothleidende Großindustrielle.** Ein Nothstand existirt nach den Erklärungen vom Ministertische nicht, wenigstens nicht unter den Arbeitern. Wenn es nothleidende Klassen in Deutschland gebe, so könnte man höchstens die der Grundbesitzer und die der Großindustriellen darunter verstehen. Streitig ist nur, wer von diesen Beiden der nothleidenste ist. Am Samstag fand in Berlin die Delegirtenversammlung des «Centralverbandes deutscher Industrieller» statt. In derselben erstattete Generalsekretär Bueck Bericht über die Geschäftsthätigkeit des Ausschusses. Er hob die großen Opfer hervor, welche die Versicherungsgesetze den Industriellen auferlegten, den Undank, mit welchem die Arbeiter die Sozialreformen lohnen, die Verwerflichkeit der Arbeiterausschüsse, den Unverstand und die Unfähigkeit der Regierung, welche mit ihrer Arbeiterfreundlichkeit die Industrie schädige, wie dieses die Erlasse über die Sonntagsruhe bewiesen, und endlich klagte er über den Reichstag, bei dem die armen Krupp, Stumm usw. keinen Schutz fänden gegen die Schädigungen der Industrie. Trotz alledem treten er und die Großindustriellen für die Militärvorlage ein. «Und selbst jetzt, da im Reiche der Kampf über die Frage tobt, ob gewisse, zur Sicherung unseres Vaterlands nach außen für nothwendig erachtete große Lasten übernommen oder zurückgewiesen werden sollen, ist von den im Centralverbande vertretenen Industrien nicht nur nicht Widerspruch gegen die Uebernahme dieser Lasten erhoben, sondern ich bin überzeugt, daß sie willig und bereit sein werden, das zu tragen, was im Interesse der Sicherheit des Vaterlandes von maßgebender Stelle für erforderlich gehalten wird, ja es wird von den bezeichneten industriellen Kreisen die Behauptung als ein Unding erachtet, daß das deutsche Volk nicht fähig sein soll, die Lasten zu tragen.» Und nach diesem «patriotischen» Erguß, beeilte sich die Versammlung, einstimmig eine Resolution anzunehmen, wonach die Reichsregierung ersucht werden sollte, dafür zu sorgen, daß der § 153 der Gewerbeordnungsnovelle, den die Regierungsvorlage enthalten und der Reichstag abgelehnt hatte, in Wirksamkeit trete. Dieser § 153 würde die Koalitionsfreiheit der Arbeiter vollständig erdrosseln und um diesen Preis haben die Großindustriellen es leicht «patriotisch» zu sein. Zugeständnisse wollen sie der Regierung machen, wenn man ihnen nur auf Gnade und Ungnade die Arbeiter ausliefert. Das nackte Protzenthum trat in all seiner Unverschämtheit in dieser Versammlung zu Tage.

— **«Wer nicht arbeitet, soll auch nicht essen.»** Das ist ein ganz verzweifelter Satz und geht allen Vertretern des arbeitslosen Erwerbes, der die Arbeit ausbeutenden Faulheit, die der letzte Zielpunkt des Kapitalismus ist, furchtbar wider den Strich. Je weniger einer arbeitet, desto mehr soll er zu essen haben — so lautet der Grundsatz des Kapitalismus; und der Aktionär, der Mensch, der durch irgend eine Unredlichkeit, durch überwiegende Schlauheit oder irgend einen Glückszufall in den Besitz des genügenden Kapitals gekommen ist, der soll am meisten essen und genießen können, wenn auch Tausende von fleißigen Menschen neben ihm verhungern, und die ekelsten Schmarotzer sollen beileibe nicht in die Verlegenheit versetzt werden dürfen, die kleinste Kleinigkeit zu arbeiten.

— Abg. v. Kardorf theilt in der Post mit Bezug auf den in Bildung begriffenen **westfälischen Kohlenring** mit, in parlamentarischen Kreisen fänden augenblicklich Besprechungena statt wegen des **Verbots aller Syndikate und Ringe**, welche sich auf Rohstoffe und unmittelbaren Lebensbedürfnißartikel beziehen. Ob's wahr ist?

— **Die armen Grubenbesitzer.** In der heutigen Sitzung des Aufsichtsraths der »Gelsenkirchener Bergwerks-Aktiengesellschaft« legte die Direktion die Rohbilanz für das Jahr 1892 vor. Der Aufsichtsrath beschloß, die Vertheilung einer Dividende von 9 Prozent bei der Generalversammlung in Vorschlag zu bringen und einen Betrag von ungefähr 2 850 000 M. zu Abschreibungen zu verwenden. Dabei werden als Vertrag auf neue Rechnung 483 000 M. zurückgestellt. — Die armen Aktionäre und die bösen Bergarbeiter! Wären sie, die Arbeiter, nicht so unverschämt in ihren Lohnforderungen, hätten die armen Aktionäre wenigstens noch das zehnte Prozent einstecken können! —

Aus dem Kreise der Kameraden.

Gelsenkirchen. **„Ein Recht auf Arbeit** gibt es bis heute im preußischen Staat nicht, das zu erstreben ist Aufgabe der Sozialdemokraten", erklärte der Bürgermeister Vattmann einer, von den am 9. Februar versammelten arbeitslosen Bergleuten entsandten Deputation. Wahr gesprochen, Herr Bürgermeister! Das wollen die Sozialdemokraten und Nichts Anderes! Heute besitzt der Arbeiter leider kein Recht auf Arbeit! er besitzt kein Recht zum Betteln; wohl aber besitzt er ein Recht zum Verhungern. Ferner gibt es ein Recht zum Faullenzen und das besitzt der Kapitalist, der selbst das Geschäft des Couponschneidens durch dienstbare Geister besorgen läßt. Und solche Zustände wollen wir ändern. Wir wollen den Arbeitern ein Recht und den Faullenzern die Pflicht zur Arbeit schaffen.

Gelsenkirchen. Polizeiliche Leichenescorte. Dem während des Streiks wegen angeblicher Majestätsbeleidigung verhafteten Ferd. Dieckmann war ein Töchterchen gestorben. Dem inhaftirten Vater wurde auf Bitten der Familie gestattet, die Leiche seines Kindes zu Grabe zu geleiten. Mit demselben fanden sich jedoch 3 Polizeibeamte ein, von denen einer in Civilkleidung im Leichenwagen neben dem Gefangenen Platz nahm, während die andern Beiden demselben folgten. Nach der Beerdigung wurde D. sofort wieder in das hiesige Gefängniß abgeführt. — Da D. Untersuchungsgefangener war, waren diese Maßnahmen nach den bestehenden Vorschriften unerläßlich. Aber welche Gefühle mögen dem Mann wohl beschlichen haben, als er in solcher Begleitung den an sich schon schweren Gang antreten mußte? Der Jammer, den die vielen Verhaftungen in die Familien hervorgerufen haben, ist schwer zu beschreiben. Uns sind Fälle bekannt geworden, wo man Leute wegen eines «Vergehens«, für welches sie im ungünstigsten Falle eine Strafe von 6 Wochen treffen kann, in Untersuchungshaft genommen hat. Die Entscheidung, ob solche Maßnahmen gerechtfertigt sind, überlassen wir jedem Leser. Wenn man sich vergegenwärtigt, wenn überführte Verbrecher, wenn sie ortsansässig sind, monatelang einherlaufen, ehe sie bestraft und dann eingezogen werden, so kann man nicht umhin, zu dem bekannten Grundsatz: «Jeder Preuße ist vor dem Gesetze gleich.» bedenklich den Kopf schütteln. Wenn der Glaube an dieses oberste Staatsgesetz ins Wackeln geräth — uns kann's nur recht sein.

Bruch. Der Geldsack in Gefahr. In dieser «schlimmen» Zeit, wo es den Handlangern des Kapitalismus nothwendig erscheint, im Interesse der öffentlichen Sicherheit das Versammlungsrecht der Arbeiter zeitweilig außer Cours zu setzen, ist die Ruhe, mit welcher unsere Behörde den Dingen entgegensieht, eigentlich schwer begreiflich. Man denke sich: **2 Versammlungen** haben an einem Tage **unter freiem Himmel** stattgefunden. Herr Reismann-Grone überläuft Sie nicht eine Gänsehaut? Prächtiges Material zu Ihrer Eingabe ans Ministerium! Solche Wirthschaft ist wirklich «haarsträubend» und der Minister wird Ihren Vorstellungen zweifellos Gehör schenken und die Bürgermeister von Essen und Recklinghausen zur Raison bringen, damit auch sie Ihnen demnächst, wenn die bösen Bergleuten es sich einmal wieder beikommen lassen, zu streiken, die unbedingt nöthigen Flinten und Säbel zur Verfügung stellen! Diesmal ist der Staat durch ein Wunder gerettet; wir wollen Ihnen verrathen, daß bei den Versammlungen auch nicht die geringsten Ausschreitungen vorgekommen. Aber wird's das nächste Mal wieder so gut gehen? Denken Sie sich diese Gefahr? Wie mögen Ihre «armen» Schützlinge zittern, wenn eine große Anzahl «unzivilisirter» Bergleute unter freiem Himmel versammelt sind, die jeden Augenblick nach allen Richtungen auseinandergehen können, um Ihnen und Ihrer Sippschaft an's Leder zu gehen. Da muß die Regierung eingreifen und thut sie es nicht, nun — dann werden Sie gewiß die Drohung Ihres Freundes Stumm zur Wahrheit machen und mit Geldkatze und Aktientasche in ein besseres ruhigeres Land auswandern, wo Sie ungestört dem Sport des Couponschneidens obliegen können. Auch wir würden Ihnen und Ihren Freunden zu der Ausführung des letzteren Vorhabens nur gratuliren.

Herne. Die «Menschenfreunde» an der Arbeit. Die Sicherung des Profits macht auf einer hiesigen Zeche die Einstellung von Arbeitern an Stelle der Entlassenen nothwendig. Das ist jetzt eine fatale Geschichte: man läuft Gefahr, die auf anderen Zechen entlassenen «Streikbrüder» auf den Hals zu bekommen, da diese sich gewiß zuerst zur Arbeit melden werden. Um dem vorzubeugen, ist man auf eine Idee verfallen, die der Erfindungsgabe der Frohnvögte des Geldsacks alle «Ehre» macht. Der um Arbeit Nachsuchende hat eine Bescheinigung seiner Ortspolizeibehörde beizubringen, worin vermerkt sein muß, daß er am letzten Streik nicht betheiligt gewesen sei. Also schwarze Listen in veränderter Form und zur Führung dieser Listen muß natürlich die Polizei als getreue Handlangerin behilflich sein. Warum sollte sie auch denjenigen, die in der Lage sind, einen solchen «Glücksbrief» beanspruchen zu können, denselben verweigern? Damit wird doch der Nothstand gelindert! Aber die «Streikbrüder» haben es nicht besser verdient; sie können ruhig verhungern. Es lebe die freie Arbeit!

Dortmund. Fiat Justitia. Bisher waren Gedanken und Geberden zollfrei. Nun aber hat der hiesige Polizeikommissar M. in einer Versammlung den Eindruck gewonnen, daß Kamerad Schöttker, der bekanntlich gleich in derselben Versammlung verhaftet wurde, durch Geberden und indirekte Redewendungen die Absicht kund gegeben habe, die Bergleute zum Streik aufzureizen. Und daher soll Sch. seine Rede mit **6 Monaten Gefängniß** büßen. Von der weiteren Anklage, zum Klassenhaß aufgereizt zu haben, wurde er freigesprochen. Der Staatsanwalt hatte **nur** $1^1/_2$ Jahr Gefängniß beantragt. — Nette Aussichten. — Die Rufe der Zechen- und Schlotjunker nach einem »neuen Curs« scheinen nicht ungehört verhallt zu sein.

Borbeck. Es wird weiter gemaßregelt, damit die unter den Bergleuten bestehende Gährung in Fluß bleibt. Auf Zeche «Wolfsbank» wurde eine ganze Reihe von Bergleuten bedeutet, daß sie am 15. d. Mts. kündigen sollen, andernfalls ihnen die Arbeit gekündigt werde. Zwei Bergleute, die sich übrigens an der Agitation für den letzten Streik gar nicht betheiligt, wurde der Laufpaß sofort gegeben. Den Bergleuten soll recht eindringlich vor Augen geführt werden, daß «wir» die Herren der Situation sind. — Auf solche Weise sorgen die Grubenbarone dafür, daß dem Feuer immer neue Nahrung zugeführt werde

und es bedarf nur eines Funkens und die Flamme lodert von Neuem empor. Dann zetert die ganze Gesellschaft vom Actionär bis zum Tintenculi über die Unverschämten, die doch gar keinen Grund zum Streiken haben. Dann heißt es wieder, die Leute sind ausständig und wissen nicht warum! Maßregelt, nur das Gericht wird um so schneller über Euch hereinbrechen!

Sachsen. **Auch bei uns „derheme"** sind die Kohlenbarone um keines Haaresbreite besser, als in Rheinland und Westfalen. Die Organisation ist ihnen ein Dorn im Auge und daher wollen sie den Versuch machen, dieselbe durch Maßregelungen der Führer zu lockern. Zwei Vorstandsmitglieder, von denen der eine schon 31 Jahre, der andere über 19 Jahre auf ein und derselben Grube thätig sind, sind von der Verwaltung ersucht worden, entweder ihre Aemter niederzulegen und aus dem Verband auszutreten, oder aber sich den Abkehrschein zu holen. — Die Kohlenbarone selbst vereinigen sich immer fester um Consumenten und Produzenten das Fell über die Ohren ziehen zu können. Wenn der Arbeiter dasselbe thut, um sich vor schamloser Ausbeutung zu schützen — ja Bauer, das ist ganz was Andres — dann hinaus mit ihm. Man wird auch hier das Gegentheil von dem erreichen, was man bezweckt. Die Arbeiter sehen, welches Gewicht auf eine stramme Organisation gelegt wird und so wird diese Maßnahme dazu beitragen, daß sie sich immer fester zusammenschließen.

Literarisches.

Bei der Redaktion eingegangen:

«Die Sozialdemokraten kommen!» 2. Auflage. Wichtige Agitationsbroschüre für das Land. Von A. Hoffmann, Verfasser der «Zehn Gebote», Zeitz. Preis 10 Pfg.

Ferner:

«Die zehn Gebote und die besitzende Klasse.» 5. Auflage. Von dieser allseitig berechtigtes Aufsehen erregenden Broschüre sind in circa Jahresfrist 5 Auflagen von je 10 000 Exemplaren erschienen, also 50 000 Exempllare, ein Beweis des allgemeinen Beifalls, welchen die Arbeit des Verfassers, welcher mit fester Hand den Heuchlern und Moralphilistern den Schleier vom Gesicht reißt und die Gebrechen und Verbrechen der von den Geldsacksteufel besessenen Klasse in ungeschminkter, derber Schreibweise zeigt. Preis 30 Pfg.

Dem Arbeiter kann nicht genug ans Herz gelegt werden, eine Verbesserung seiner Lage bereits in der heutigen Wirthschaftsordnung zu erstreben. Als wirksames Mittel hierzu dienen die gewerkschaftliche Organisationen und das fleißige Betreiben der politischen Agitation.

Nicht minder wichtig ist es aber, dem Arbeiter billige und gute Lebensmittel und andere Verbrauchsgegenstände zu verschaffen; denn das dadurch erübrigte, kann der Gesammtheit, der Propaganda zu Gute kommen. Dieses wird erreicht, durch gut verwaltete Genossenschaften, indem durch das Ausmerzen des Zwischenhändlers, der diesem sonst zufließende Gewinn der Genossenschaft zu statten kommt, und so die Waare dem Konsumenten billiger verkauft werden kann, und doch noch hübsche Summen für die Propaganda übrig bleiben. Auf den Nutzen der Konsumgenossenschaften hinzuweisen ist der Zweck einer soeben im Verlage von August Schupp in Neuwied a. Rh. erschienener Schrift: «**Die Genossenschaften,** ihre Vortheile, ihre Zukunft» von Louis Bertrand, Redakteur des «Peuple» in Brüssel. Den Preis beträgt nur 25 Pfg.

Achtung!

Alle diejenigen Bergleute, welche während des Streiks als Einberufer von Versammlungen fungirten, werden ersucht, sämmtliche seitens der Behörde erlassenen Verfügungen, welche **Versammlungsverbote** enthalten, sch'e migst einzusenden. Diejenigen Einberufer, welche nicht im Besitze von schriftlichen Verfügungen sind, werden dringend gebeten, per Brief den **Ort**, wo die **Versammlung** geplant war und ferner den **Grund** anzugeben, warum dieselbe verboten wurde.

Ferner wolle man sämmtliche bisher erfolgten **Verhaftungen** mit Angabe des Grundes und der näheren Umstände unter denen dieselbe erfolgt sind, nach hier melden. Die an den einzelnen Orten gebildeten Komitees, sowie die Vertrauensmänner ersuchen wir dringend, uns zur Beschaffung des gewünschten Materials nach Kräften behülflich zu sein, da es unbedingt nothwendig ist, an der Hand von Thatsachen die Richtigkeit der Gründe zu den Verboten sowohl wie zu den Verhaftungen nachzuweisen.

Das gesammelte Material wird dem Vorstande der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion zur geeigneten Verwerthung überwiesen werden.

Redaktion der Deutschen Berg- und Hüttenarbeiter-Zeitung.
Gelsenkirchen, Friedrichstraße 49.

An die Vertrauensmänner!

Die Vertrauensmänner werden darauf aufmerksam gemacht, daß sie sich wegen Gestellung von Redner zu Versammlungen nach wie vor an den Central-Vorstand zu wenden haben. Verbandsmitglieder, die sich geeignet fühlen, ein Referat in Versammlungen zu übernehmen, wollen sich unter Angabe ihrer genauen Adresse an den Verbandsvorstand melden. Wir bemerken, daß die in einzelnen Bezirken gebildeten Comitees, soweit uns bekannt, lediglich zu Unterstützungszwecken dienen.

Der Central-Vorstand.

Consum-Verein „Flora" zu Eickel.

(Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.)

Außerordentliche General-Versammlung

am Sonntag, den 26. März 1893, Nachm. 4 Uhr, im Vereinslokal.

Tages-Ordnung:

1. Vorlage der Jahres-Rechnung pro 1892.
2. Verschiedenes.

Der Vorstand des Consum-Vereins „Flora" zu Eickel.
Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.
Bernhard Gritchen. Carl Gläser. **Wilhelm Stemmer.**

Consum-Verein „Germania" zu Barop und Umgegend.

(Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.)

Sonntag, den 26. Februar 1893, Vormittags 11 Uhr,

General-Versammlung.

Tages-Ordnung:

1. Berichterstattung über das verflossene Geschäftsjahr.
2. Verschiedenes.

Der Aufsichtsrath gez.: **Meermann,** Vorsitzender.

An die Arbeiter aller Branchen, Arbeiter! Proletarier!

Der schwere Kampf in den wir in der vorigen Woche zunächst aus Solidarität eingetreten sind, um dann später unsere mehr als berechtigten Forderungen an die Grubenmagnaten zu stellen ist zu Eurer Kenntniß gelangt.

Bekannt ist Euch, mit welchem Hochdruck man unsern ersten Vorstoß zurückgeworfen hat. Tausende hat der neue Contraktbruchsparagraph auf's Pflaster geworfen. Die Behörden besorgten die Geschäfte der profitwüthigen Kapitalisten, indem sie die Versammlungen verboten, die Führer in's Gefängniß warfen. So hat man uns auseinandergesprengt.

Der scheinbar beendete Kampf wird zweifellos auf's Neue beginnen, wenn man die Tausend Gemaßregelter auf der Straße liegen läßt.

Wir müssen rüsten. Wir müssen helfen. Unser Kampf ist Euer Kampf — der Kampf des entrechteten Proletars gegen seine Unterdrücker.

Arbeiter! Proletarier! Helft uns die Noth lindern! Unterstützt uns soviel, wieviel Ihr könnt.

Die [illegible]stands-Kommission der Bergleute für Rheinland-Westfalen.

Briefe und Geldsendungen sind an die Adresse: Wirth **Nettebeck, Gelsenkirchen,** Friedrichstraße 47 zu senden.

Alle arbeiterfreundlichen Blätter werden um Abdruck gebeten.

Seit Verhaftung unseres Cassirers Meyer sind an dessen Frau folgende Beiträge eingegangen:

a) Verbandsbeiträge:

	Mark.
Dellwig-Holte	25,—
Wansleben	7,35
Ober-Sprockhövel	26,65
Werne	23,—
Niederbonsfeld	36,60
Fellhammer	20,80
Ende 2	29,—
Aschersleben	25,73
Calae a. d. S.	40,—
Waldenburg	17,75
Staßfurt	50,80
Wellinghofen	15,59
Neu-Salzbrunn	10,50
Hamme	23,10
Aplerbecker-Mark	31,30
Westrich	30,70
Heinrich Andree, Lücklemberg bei Brünninghausen	28,25
Summa	442,12

b) Unterstützungsbeiträge:

1. Für die Unterstützungskasse:

Dellwig-Holte	14,50
Werne	1,—
Ober-Sprockhövel, J. Kollmann	1,30
Ende 2, Otto Möller	2,80
Summa	19,60

2. Für die Ausgesperrten:

Paris, rue Dulong. Keimel	60,—
Soz.-Dem. Leseklub in Paris, rue St. Honore, 314 Caffee, au Lion de Belforte	7,20
Sammlung der deutschen Sozialdemokraten Paris	23,20
Bergm. Gust. Geißler in (unleserlich) bei Fellhammer	7,38
Hartau	20,—
Summa	117,78

3. Für Programme:

Ober-Sprockhövel, J. Kollmann	1,50

An **Verbandsbeiträgen** sind vom 2. Febr. bis 12. Februar einschließlich bei mir eingegangen:

	Mark.
Eichlinghofen (W. Schmieding)	80,—
Braubauerschaft	18,60
Bittermark	25,—
Dahlhausen 2	50,—
Brechten	23,—
Eving	27,20
Bruch	5,40
Harpen	28,50
Dortmund 2	37,95
Bickern, (durch Kuth)	7,60
Fulerum (Privatab. 4,80)	50.—
Schalke	30,—
Bulmke	15,—
Atzendorf	5,25
Quekenburg	31,50
Riemke	20,—
J. Senden (Privatab. d. Nettebeck)	9,—
Summa	464,—

An Beiträgen zur **Unterstützungskasse** sind vom 2. bis 12 Februar einschließlich bei mir eingegangen:

	Mark
Eichlinghofen, Knappen-Verein	4,70
Bittermark, F. Loos	1,95
Von Kameraden in Winkhausen	3,—
Fulerum, Freiburg	6,45
E. St., Röhlinhausen	6,20
Riemke, Ad. Pölkemann	1,80
J. Senden	6,—
Summa	30,10

Für die **Ausgesperrten** gingen bei mir ein von:

	Mark
Jos. Bruscha	0,20
Parteigenossen Atzendorf	1,—
Conf. Vorst. christl. soz. Arbeiter-Verein Riemke	3,50
B. St.	1,—
Franz Codet, Gelsenkirchen	1,—
Summa	6,70

Heinrich Möller,
Schriftführer.

NB. Bei den von Frau Meyer quittirten Beträgen sind die 5 Pfg. Bestellgeld nicht abgerechnet. Die von H. Möller quittirten Beträge verstehen sich dagegen ab Bestellgeld.

Unterstützungs-Kasse Nieder-Schlesien.
Ueberschuß vom letzten Kränzchen
Fellhammer Mk. 8,60.
Blümel, Cassirer.

Für die gemaßregelten Bergleute gingen bis einschließlich den 2. Februar c. an Herrn E. Nettebeck ein, von

	Mark
Bruch, Ueberschuß von 2 Versammlungen unter freiem Himmel	38,00
R. Süßenbach, N.-Salzbrunn	3,80
Stegmann, Erfurt	50,—
Aug. Gebhardt, Weißstein	23,20
Kaisers Geburtsfeier (Ruwe Riemke, Hofstede usw.	6,24
Lokal-Verband der Zimmerer Hamburgs	200,—
Düsseldorf, S. L.	36,—
Summa	357,24
Bereits quittirt	119,10
Summa	476,34

Bis zum 12. Febr. einschließlich sind bei mir eingegangen:

		Mark.
Liste Nro.	71	6,50
	73	2,80
	74	8,60
	75	16,30
	76	46,75
	79	27,50
	86	31,11
	107	36,10
	108	9,40
	284	14,70
	304	7,85
	Summa	207,61

Johann Löwenstein.

Altenbochum.
Sonntag, den 19. Februar, Nachmittags 4 Uhr, beim Wirth Tünnessen
öffentl. Bergarbeiterversammlung.
Tagesordnung: Die Organisationsfrage.

Schüren.
Am Sonntag, den 21. Mts., d. Nachmittags 4 Uhr, beim Wirth Möllmann
Zahlstellen-Versammlung.
Tages-Ordnung:

1. Aufnahme neuer Mitglieder.
2. Verbands-Angelegenheiten.
3. Wahl zweier Bücherrevisoren für das Jahr 1892.
4. Verschiedenes und Zahlung d. Beiträge.

Kameraden! Da in den letzten zwei Monaten die Versammlungen wenig besucht worden sind, so ersuche ich Euch recht zahlreich zu erscheinen, denn keiner darf sich unter den heutigen Verhältnissen der Organisation ausschließen, nur dann steuern wir dem gesteckten Ziele zu.
Der Vertrauensmann.

Leseverein Schüren.
Am Sonntag, den 19. d. Mts., Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Wirths Möllmann
monatliche Versammlung.
Tages-Ordnung:
1. Aufnahme neuer Mitglieder und Zahlung der Beiträge.
2. Vortrag über Volksernährung.
Jedermann ist willkommen, auch Frauen und Mädchen haben Zutritt
Der Vorstand.

Witten.
Sonntag, den 26. Februar, Nachmitt. 3 Uhr, im Lokale des Wirths Korn
Zahlstellen-Versammlung.
Tages-Ordnung:

1. Zahlung der Beiträge.
2. Wahl eines Zeitungsboten und Verschiedenes.

Zahlreiches Erscheinen erforderlich.
Der Vertrauensmann.

Laer.
Consum-Verein „Eintracht"
am Sonntag, den 19. Februar 1893, Nachmittags 5 Uhr,
Oeffentliche Versammlung.
Tages-Ordnung:

1. Regelung der eigenen Angelegenheiten,
2. Besprechung des Uebertritts zum Consum-Verein Rheinisch-Westfälischer Bergleute.

Der Vorstand.

Zahlstellen-Versammlung
von 4 bis 5 Uhr.

Linden.
Zu der diesmonatlichen, am 26. Febr., Nachm. 5 Uhr, beim Wirth Moll stattfindenden Zahlstellen-Versammlung, lade mit dem Bemerken ein, daß Lokalfrage und Wahl des Vertrauensmannes für 1893 auf der Tages-Ordnung stehen. Um recht rege Betheiligung ersucht deshalb
Der Vertrauensmann.

Versammlungs-Kalender.

Sonntag, den 19. Februar.

Vormittags 11 Uhr:
Huttrop.

Nachmittags 3 Uhr:
Obermassnerheide. Brünninghausen.

Nachmittags 4 Uhr:
Alstaden. Bommern. Ende 1. Grumme. Böde. Hofstede. Harpen. Huckarde. Laer. Mengede. Schöttelse. Weitmar. Wengern.

Nachmittags 5 Uhr:
Carnap. Eppendorferheide. Essen b. Esborn. Kaltenhardt.

Uhr nicht angegeben.
Annen. Dittersbach. Egeln. Fellhammmer Hamborn. Holzappel. Holzwickede. Teutschenthal.

Ich zeige hiermit an, daß ich die
Agentur der Aachen-Leipziger Feuer-Versicherung
übernommen habe. Ersuche alle Freunde und Genossen von **Unna** und Umgegend bei vorkommendem Bedürfniß mich zu unterstützen.
Unna, den 30. Januar 1893.
G. Gerlach, Schulstraße 13,
Agent u. Vertrauensmann.

Calbe a. d. S.
Sonntag, den 19. Februar, beim Wirth Lüdick, Grabenstraße
Mitglieder-Versammlung.

Wengern.
Ich ersuche die Mitglieder am Sonntag, den 19. Februar, Nachmittags 4 Uhr ihre Beiträge zu entrichten. Ich bitte Euch Alle wichtigkeitshalber pünktlich zu erscheinen.

Essen.
Empfehle mich den Genossen u. Gönnern von Essen und Umgegend zum
Kohlen-Fahren.
Billige und reelle Bedienung.
H. Weidauer,
Kleine Kopstadtstraße 23.

Kirchlinde.
Samstag, den 19. Februar, Nachmittags 5 Uhr,
Versammlung.
Wahl eines Vertrauensmannes.

Peter Heep,
DORTMUND, Wüstenhof 10,
empfiehlt sich zur Lieferung von
Completten Aussteuern, Möbeln, Betten, Polsterwaaren, Kochherden, Uhren und Nähmaschinen.
Agentur von Feuer- und Lebensversicherung.

Werne.
Den Mitgliedern zur Nachricht, daß seit Januar Fr. Ottwald Zeitungsbote ist. Derselbe ist zur Einkassirung der Beiträge sowie zur Aufnahme neuer Mitglieder befugt.

Sprung- und Tafelheerde, Nähmaschinen und Uhren
gegen Theilzahlung und baar liefert billigst
Aug. Bölger
Dortmund, Rheinischestr. 47.
Aufnahmen von Feuerversicherungen besorge prompt.

Feuer-Versicherung
zu Brandenburg a. H. Gegründet 1846.
Ich empfehle mich den Kameraden von Hombruch und Umgegend zur Aufnahme von Möbeln aller Art zu billigem Preise.
Carl Rottmann,
Agent und Vertrauensmann.
Hombruch, Mühlenstraße 18.

Langendreer.
Empfehle mich den Kameraden zur Anfertigung aller
Schuhmacher-Arbeiten
Gustav Ligge,
Langendreer, Oberdorf.

August Kalthage
empfiehlt den Kameraden
Gemüse, Seife, Kurzwaaren usw.
Aug. Kalthage, Harpen.

Freisenbruch.
Da der Wirth Kirchmeyer die weitere Hergabe seines Lokales verweigert, werden die Beiträge in Zukunft in meiner Wohnung erhoben. Dieselben können auch an die Zeitungsboten abgeliefert werden.
Der Vertrauensmann.

Weißstein.
Sonntag, den 19. Februar 1893,
Einziehung der Beiträge und Aufnahme neuer Mitglieder zum Verband.
Der Vertrauensmann.